

Der zweite: Jetzt — hab ich geglaubt — das is ja fast — wie die Stimme — vom Chef!

Der erste: Sie Held Sie — das war doch nur der große Brummer! (Beide laufen weg, hinter ihnen, gleichfalls im Laufschrift, der Maler Haubitzer mit Zeichenmappe, ein weißes Taschentuch schwingend.)

(Verwandlung.)

22. Szene

Vor dem Kriegsministerium.

(Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.)

Der Optimist: Sie legen Scheuklappen an, um die Fülle von Edelsinn und Opfermut, die der Krieg an den Tag gefördert hat, nicht zu bemerken.

Der Nörgler: Nein, ich übersehe nur nicht, welche Fülle von Entmenschtheit und Infamie nötig war, um dieses Resultat zu erzielen. Wenn's einer Brandstiftung bedurft hat, um zu erproben, ob zwei anständige Hausbewohner zehn unschuldige Hausbewohner aus den Flammen tragen wollen, während achtundachtzig unanständige Hausbewohner die Gelegenheit zu Schuffereien benützen, so wäre es verfehlt, die Tätigkeit von Feuerwehr und Polizei durch Lobsprüche auf die guten Seiten der Menschennatur aufzuhalten. Es war ja gar nicht nötig, die Güte der Guten zu beweisen, und unpraktisch, dazu eine Gelegenheit herbeizuführen, durch die die Bösen böser werden. Der Krieg ist bestenfalls ein Anschauungsunterricht durch stärkere Kontrastierung. Er kann den Wert haben, daß er künftig unterlassen werde. Ein einziger Kontrast, der zwischen gesund und krank, wird durch den Krieg nicht verstärkt.

Der Optimist: Indem die Gesunden gesund und die Kranken krank bleiben?

Der Nörgler: Nein, indem die Gesunden krank werden.

Der zweite: Jetzt — hab ich geglaubt — das
 is ja fast — wie die Stimme — vom Geall
 Der erste: Sie Hald Sie — das war doch nur
 der große Rimmer; denn auch der kleine hat
 das im Lachen mit der wackelnden und zuckenden
 ein weißes Tüchlein schwebend.
 (Vorwärts.)

22. Szene

Vor dem Königsaal.

(Der König und der Fürst im Gespräch.)

Der Fürst: Sie haben Schenkungen zu
 aus die Fälle von Fehden und Gerechtigkeit die der
 Krieg an den Tag vertritt hat nicht zu vernachlässigen
 Der König: Nein, ich überlasse mich nicht
 welche Fälle von Unmenschlichkeit und Inhumanität
 war um diese Rechte zu erhalten. Wenn's wahr
 Brachtung bedarf hat um zu erlangen die
 zwei unabhängige Herrschener sein unabhängiges
 Herrschener aus den Händen der Könige
 während schwebend diese unangenehme Herrschaft
 die Gelegenheit zu schuldigen bringen, so wie es
 verhält die Tugend von Feuerschein und Falsch
 durch Lob rücken auf die guten Seiten der Menschen
 nur anzuhalten. Es war ja gar nicht nötig, die
 Gute der Guten zu bewahren, was unangenehm
 dass eine Gelegenheit herbeiführt, durch die
 die Bösen besser werden. Das Könige bester
 alle ein Ansehen zu erlangen, nicht zu
 Kontinuation. Es kann den Wert haben, das
 für die Menschen zu sein. Ein einziger König der
 zwischen gesund und krank wird über den Krieg
 nicht vertritt.
 Der Fürst: Indem die Gesunden gesund
 und die Kranken krank bleiben?
 Der König: Nein, indem die Gesunden
 krank werden.

Der Optimist: Aber auch die Kranken gesund.

Der Nörgler: Sie denken da an das bekannte Stahlbad? Oder an die bewiesene Tatsache, daß die Granaten dieses Krieges Millionen Krüppel gesund geschossen haben? Hunderttausende Schwindstüchtiger gerettet und ebensoviele Luetiker der Gesellschaft zurückgegeben?

Der Optimist: Nein, dank den Errungenschaften der modernen Hygiene ist es gelungen, so viele im Krieg Erkrankte oder Beschädigte zu heilen —

Der Nörgler: — um sie zur Nachkur an die Front zu schicken. Aber diese Kranken werden ja nicht durch den Krieg gesund, sondern trotz dem Krieg und zu dem Zweck, um wieder dem Krieg ausgesetzt zu werden.

Der Optimist: Ja, es ist nun einmal Krieg. Vor allem aber ist es unserer fortgeschrittenen Medizin gelungen, die Verbreitung von Flecktyphus, Cholera und Pest zu verhindern.

Der Nörgler: Was wiederum nicht so sehr ein Verdienst des Krieges ist als einer Macht, die sich ihm in den Weg stellt. Aber sie hätte es noch leichter, wenn's keinen Krieg gäbe. Oder soll es für den Krieg sprechen, daß er die Gelegenheit geboten hat, ein wenig seinen Begleitscheinungen beizukommen? Wer für den Krieg ist, hätte diese mit größerem Respekt zu behandeln. Schmach einem wissenschaftlichen Ingenium, das sich auf Prothesen etwas zugute tut anstatt die Macht zu haben, Knochenzersplitterungen vorweg und grundsätzlich zu verhüten. In ihrem moralischen Stand ist die Wissenschaft, die heute Wunden verbindet, keine bessere als jene, die die Granaten erfunden hat. Der Krieg ist eine sittliche Macht neben ihr, die sich nicht nur damit begnügt, seine Schäden zusammenzulicken, sondern es zu dem Zweck tut, das Opfer wieder kriegstauglich zu machen. Ja, so antiquierte Gottesgeißeln wie Cholera und Pest, Schrecknisse aus Kriegen von anno dazumal,

1/2

Der Optimist: Aber auch die Kranken gesund.
 Der Pessimist: Sie denken da an das bekannte
 Sprichwort: Gegen die böse Welt ist die
 Dummheit dieses Kindes Millionen Mal besser.
 Gesehens haben? Hunderttausende Schwachsichtige
 gerettet und ebenso viele Lächer der Gesellschaft
 zurückgelassen?

Der Optimist: Mein Herr, dank den Erfindungen
 schaffen der modernen Hygiene ist es gelungen, so
 viele im Krieg Erkrankte oder Beschädigte zu heilen —

Der Pessimist: — um sie zur Rechten zu die
 Front zu schicken. Aber diese Kranken werden ja
 nicht durch den Krieg gesund, sondern noch dem
 Krieg und zu dem Zweck, am wieder dem Krieg
 ausgesetzt zu werden.

Der Optimist: Ja, es ist nur einmal Krieg.
 Wir können nicht es unserer Verantwortung
 Medizinern, die Verantwortung von der
 Cholera und Pest zu verweigern.

Der Pessimist: Was wiederum nicht so sein
 ein Verbot des Krieges ist es eine Macht, die
 sich ihm in dem Wege stellt. Aber es hätte es noch
 leichter, wenn's keinen Krieg gäbe. Oder soll es für
 den Krieg sprechen, daß er die Dummheit erboten
 hat, ein wenig seinen Besten zu erbringen?
 zu erbringen? Wer für den Krieg ist, hat diese mit
 großen Respekt zu behandeln. Schenken einem
 weisen, klugen Menschen, was sich die besten
 etwas mehr zu sein, die Macht zu haben. Nachher
 geschickter zu werden und grundsätzlich zu verhalten.
 In ihrem menschlichen Stand ist die Wissenschaft, die
 heute Wissen verbindet, keine besser als jene, die
 die Dummheit erbot. In der Wissenschaft ist die
 Macht nicht die, die die Welt mit dem Wissen
 seine Soldaten zusammen zu bringen, sondern es zu
 ihm Zweck ist, das Gebiet werden, die Wissenschaft zu
 machen. In so weit die Wissenschaft wie Christen
 und Pöbel, seine Tugend ist, sich von dem Wissen

lassen sich von ihr imponieren und werden fahnenflüchtig. Aber Syphilis und Tuberkulose sind treue Bundesgenossen dieses Kriegs, mit denen es einer lügenverseuchten Humanität nicht gelingen wird einen Separatfrieden abzuschließen. Sie halten Schritt mit der allgemeinen Wehrpflicht und mit einer Technik, die in Tanks und Gaswolken daherkommt. Wir werden schon sehen, daß jede Epoche die Epidemie hat, die sie verdient. Der Zeit ihre Pest!

Der Optimist: Da wären wir ja vor dem Kriegsministerium angelangt. Das ist heute ein erwartungsvoller Tag —

(Man sieht einen Trupp Schieber aus dem Haupttor kommen.)

Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe — Weltblatt!

Ein Flüchtling (der mit einem andern geht): Geben Sie her! (reißt dem Kolporteur das Blatt aus der Hand, liest vor) »Alles steht gut! Kriegspressequartier 30. August 10 Uhr 30 Minuten vorm. Die Riesenschlacht geht heute Sonntag weiter. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut, weil alles gut steht. Das Wetter ist prachtvoll. Kohlfürst.«

Der zweite Flüchtling: Das muß etwas ein Heerführer sein! (Ab.)

Der Nörgler: Die Masken an der Fassade dieser Sündenburg, die rechts schaut und links schaut machen, sind heute besonders stramm orientiert. Wenn ich länger auf einen dieser entsetzlichen Köpfe schaue, bekomme ich Fieber.

Der Optimist: Was haben Ihnen diese alten martialischen Typen getan?

Der Nörgler: Nichts, nur daß sie martialisch sind und dennoch den Sendboten Me kurs den Eintritt nicht wehren konnten. Zu aller B schlamperei noch dieser mythologische Wirwar! Seit wann ist denn Mars der Gott des Handels und Merkur der Gott der Krieger?

Der Optimist: Der Zeit ihren Krieg!

lassen sich von ihr impfen und werden folgen-
 flüchtige. Aber Syphilis und Tuberkulose sind diese
 Hundsgesossen dieses Krages, mit denen es eine
 lägenversuchten Humantät nicht gelingen wird
 einen Separatleben abzuschließen. Sie halten Schritt
 mit der allgemeinen Weltlichkeit und mit einer
 Technik, die in Tanks und Gaswolken daherkommt.
 Wir werden schon sehen, daß jede Epoche die
 Epidemie hat, die sie verdient. Es ist ihre Besti-
 Der Optimist: Da waren wir ja vor dem
 Kriegsministerium zugezogen. Das ist heute ein
 erwartungsvoller Tag —

(Man nicht ohne Topp belächelt auf dem Haupt der Kommande)

Ein Zeitungsanrufer: Extrazug über —

Weltstadt
 Ein Flüchtling: Ich bin ein armer Mann,
 Geben Sie her! Ich habe ein Kopiergerät aus dem Ausland
 (Laut) Alles steht gut! Kopiergerät
 30. August 10 Uhr 30 Minuten vorm. Die Ideen-
 schlacht geht heute Sonntag weiter. Die Stimmung
 im Hauptquartier ist gut, weil alles gut steht. Das
 Wetter ist prachtvoll. Köhler ist.

Der zweite Flüchtling: Das muß etwas ein
 Hecht sein!

Der Nörzler: Die Masken an der Fassade
 dieser Sündenbühne, die rechts schaut und links schaut
 machen sind heute besonders schön und ordentlich.
 Wenn ich länger auf einen dieser entsetzlichen
 Köpfe schauen könnte, käme ich zu Fieber.

Der Optimist: Was haben Ihnen diese allen
 menschlichen Typen gesagt?

Der Nörzler: Ich habe nur das menschlich
 sind und danach den Sandboden meines neuen Land
 nicht weiter kommen. Zu einer Beschäftigung, noch
 diese mythische Welt. Selbst wenn ich noch weiter
 der Gott der Hölle und Mörder der Gott der Hölle
 Der Optimist: Der Zeit ihnen Krieg!

Ingenieur!

Der Nörgler: So ist es. Aber die Zeit hat nicht den Mut, die Embleme ihrer Niedrigkeit zu erfinden. Wissen Sie, wie der Ares dieses Krieges aussieht? Dort geht er. Ein dicker Jud vom Automobilkorps. Sein Bauch ist der Moloch. Seine Nase ist eine Sichel, von der Blut tropft. Seine Augen glänzen wie Karfunkelsteine. Er kommt zum Demel gefahren auf zwei Mercedes, komplett eingerichtet mit Drahtschere. Er wandelt dahin wie ein Schlafsack. Er sieht aus wie das liebe Leben, aber Verderben bezeichnet seine Spur.

Der Optimist: Sagen Sie mir, ich bitt Sie, was haben Sie gegen den Oppenheimer?

(Vor dem Kriegsministerium ist inzwischen die Menschenmenge angewachsen, sie besteht zumeist aus deutschnationalen Studenten und galizischen Flüchtlingen. Man sieht vielfach beide Typen Arm in Arm und plötzlich ertönt der Gesang: Es broost ein Ruf wie Donnerhall —)

Nepalleck und Angelo Eisner v. Eisenhof treten auf einander zu.

v. Eisner: Verehrter Hofrat, servitore, wie steht das Befinden, was macht seine Durchlaucht? Wir haben uns ja seit damals —

Nepalleck: Djehre. Danke. Kann nicht klagen. Durchlaucht gehts famos.

v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs schreiben damals, ja das war Seiner Durchlaucht zu gönnen, das muß seinen Nerven rasend wohl getan haben, die Gesellschaft ist jetzt auch nur einer Ansicht —

Nepalleck: No ja natürlich — und Sie Baron, machen Sie viel mit? Von der Wohltätigkeit sehr in Anspruch genommen, kann mir denken —

v. Eisner: Nein, da überschätzen Sie mich, lieber Hofrat. Ich ziehe mich jetzt zurück. Da ist eine Reihe neuerer Streber, denen man gern das Feld überläßt. Es ist nicht jedermanns Geschmack, mit so einer Klasse — nein, das tentiert mich gar nicht — da —

Nepalleck: No aber die gute Sache, die gute Sache Baron, wie ich Sie kenne, werden Sie

...

...

die vielen Arrangements doch nicht ganz vernachlässigen, wenn Sie auch, wie ich ganz begreiflich finde, nicht mehr selbst in die Komitees —

v. Eisner: Nein, ich walte jetzt nur im Herrnhaus — ah was red ich, im Hausherrnverein, da gibts Hals über Kopf zu tun, der Riedl, Sie wissen ja, ist nicht mehr der Alte — er muß eine Enttäuschung erlebt haben oder, ich weiß nicht, er scheint sich durch den Krieg halt ein bißl vernachlässigt zu fühlen — ja, ja, die populärsten Persönlichkeiten sind jetzt ein wenig aus dem Geleise gekommen, andere drängen sich vor —

Nepalleck: Na ja, wird sich schon wieder ausgleichen — auch bei uns ist —

v. Eisner: Ja, wir müssen alle Geduld haben. Ich für meine Person habe sehr bittere Erfahrungen gemacht. Wissen Sie, die Wohltätigkeit, das ist auch so ein Kapitel. Uje, da könnt ich der Fackel Stoff geben — wenn man sich mit dem Menschen einlassen könnte heißt das. Wissen Sie, Hofrat, nur opfern und nichts wie opfern und gar keinen Dank? Mein Gott ja, ich entziehe mich natürlich nicht — meine Freunde Harrach, Schönborn und die andern geben ihre Feste, sie schicken mir ihre Karten — erst gestern hat mich der Pipsi Starhemberg, Sie wissen doch, der was sich mit der Maritschl Wurmbrand —

Nepalleck: Gehn S', ich war der Meinung, daß er sich mit der Mädi Kinsky —

v. Eisner: Aber im Gegenteil, wo denken Sie hin, da kommt doch nur der Bubi Windischgrätz in Betracht, wissen S' der Major, der jetzt bei der Gard is — also ich sag Ihnen, bestürmt wird man von allen Seiten, erst gestern sagt mir der Mappl Hohenlohe bei der Meß, wissen S', der wo sie eine Schaffgotsch is, du, sagt er, warum machst du dich jetzt so rar, sag ich ihm lieber Mappl tempora mutatur, was jetzt für Leut obenauf sind, ich begreif euch alle nicht, daß ihr da noch mittuts. Ich für meine Person bin rasend gern dort/wo's

still is. Mit einem Wort, wo man nicht bemerkt wird. Wissen Sie lieber Hofrat was er drauf gesagt hat? Recht hast du, hat er gesagt! Ich denk nämlich da/in ganz wie der Montschi. Selbstverständlich leiste ich pünktlich mein Scherflein — aber hingehn? Nein, da kennen Sie mich schlecht. Ich war nie ein Freund von der Öffentlichkeit. Wissen Sie, da kann es einem noch passieren — man ist da harmlos bei einem Tedeum, und am nächsten Tag steht man unter den Anwesenden in der Zeitung!

Nepalleck: No das is zwider, das kenn ich. Jetzt hab ich wenigstens drauf gedrunge, wenn's mich schon nennen müssen, so wenigstens mit dem vollen Namen. Nicht mehr wie bisher Hofrat Nepalleck, oder Hofrat Wilhelm Nepalleck, sondern weil ich also eigentlich Wilhelm Friedrich heiß — Hofrat Friedrich Wilhelm Nepalleck. Was, das macht sich jetzt ganz gut, da könnt ich gleich nach Potsdam übersiedeln —

v. Eisner: Das macht sich famos! Aber — nach Potsdam übersiedeln? Hätten S' denn dazu Lust?

Nepalleck: Woher denn, es is nur wegen der Nibelungentreue. Ich — meine Durchlaucht verlassen! Noch heut is mir die Durchlaucht für das Arrangement des höchsten Begräbnisses dankbar.

v. Eisner: Das war aber auch schön!

Nepalleck: Mit strikter Einhaltung — wie eben ein Begräbnis dritter Klasse —

v. Eisner: Das ist Ihnen wieder einmal gelungen, erstklassig. Wirklich furchtbar nett war das damals auf der Südbahn. (Er grüßt einen Vorübergehenden.) War das nicht ein Lobkowitz? Dann beklagt er sich wieder, daß ich ihn nie erkenn — Also in Artstetten natürlich, da — da hat man leider schon ein bißl gemerkt, daß Sie Ihre Hand nicht im Spiel ghabt haben, da is ziemlich ordinär zugegangen.

Nepalleck: Selbstverständlich — weil es uns unmöglich gemacht wurde! Das Belvedere hat sich nicht nehmen lassen. Oh, wir haben drauf bestanden,

12

17

ich hab gsagt: nach dem spanischen Zeremoniell, da gibts keine Würschtel! No, und da hats dann leider, weil die Herrschaften so enttettiert waren, also in Artstetten halt doch Würschtel gegeben.

v. Eisner: Wie?

Nepalleck: No ja, die Feuerwehrleut haben's neben die Särge ihrer Hoheiten gressen, wie's Gewitter war, die Särge sind nämlich im Kassenraum vom Frachtenbahnhof gstanden, Zigarren haben's graucht, das war ein Skandal, na Sie wissen ja, wir sind unschuldig, am Südbahnhof wars so schön feierlich.

v. Eisner: Ich denk's wie heut, ich bin damals zwischen dem Cary Auersperg und dem Poldi Kolowrat gestanden. Wir haben uns ja seit dem historischen Augenblick nicht gesehn.

Nepalleck: Ja, wir haben unser Möglichstes getan. Das Allerhöchste Anerkennungsschreiben hat aber auch den gewissen Herrschaften die p. t. Münder gestopft: »Stets in Übereinstimmung mit meinen Intentionen.« Und vor allem, daß anerkannt worn is, wie sich Durchlaucht, das heißt also wir sich mit dem Begräbnis geplagt haben. Ich kanns auswendig: »In den jüngsten Tagen hat das Hinscheiden Meines geliebten Neffen, des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit welchem Sie andauernd vertrauensvolle Beziehungen verbanden —«

v. Eisner: Das waren zwei Fliegen auf einen Schlag.

Nepalleck: Sehr richtig. »— ganz außerordentliche Anforderungen an Sie, lieber Fürst, herantreten lassen und Ihnen neuerlich Gelegenheit geboten —«

v. Eisner: Gewiß, Seine Durchlaucht muß glücklich gewesen sein, daß ihm das Hinscheiden Gelegenheit geboten hat. Das kann man ihm nachfühlen.

Nepalleck: So ist es. »— Ihre aufopfernde Hingebung an Meine Person und an Mein Haus in hohem Maße zu bewähren.« Also bitte! Und wärmsten Dank und volle Erkenntlichkeit für ausgezeichnete treue Dienste, was will man mehr, da dürften wohl manche Herrschaften zersprungen sein.

Hms

Hms

1/m

ich hab' geseh: nach dem spanischen Cerimonell, das
gibt keine Wärschelt, und da hats dann lieber
weil die Herrschel en so Cerimonell was, also in
Aktionen fall den Wärschelt geben.

v. Eisner: Was?

Neppelock: Ich se, die Feuerwehren haben
naben die Orgel hat fröhlich gesehen, was Gewiss
war, die Orgel sind nämlich im Kassarium vom
Fruchtbaumel gelanden, Lagenen hat geseht,
das war ein Brand, es sie wissen ja, wir sind
auschuld, am 2. März war so schön feierlich.

v. Eisner: Ich se, wie heut, ich bin damals
zwischen dem Gay Auszug und dem Polst
Kellern gesehen, den haben uns ja seit dem
blonden Angewandte nicht gesehen.

Neppelock: Ja, wir haben unser Mädelchen
geseht. Das Mädelchen Ankerungschiff hat
nach dem gewissen Menschen die d. l. Mädel
geseht: steht in Oberweisung mit einem lachen-
tönen. Und vor allem, das ankam, wenn es sich
fruchtbar, das heißt also, was auch bei dem Heilich
geseht haben, ich keine Auszeichnung, als durch geseht
fragen bei der fröhlichen Mädel, geseht haben,
die fröhliche, fröhliche, fröhliche, mit welchem sie
andere, fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche.

v. Eisner: Ich se, was fröhliche, fröhliche,
Neppelock: Ich se, was fröhliche, fröhliche,
nach Ankerung, so se, ich se, ich se, ich se,
fragen und fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche.

v. Eisner: Geseht, Geseht, Geseht, Geseht,
fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche,
Neppelock: Ich se, was fröhliche, fröhliche,
fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche.

Neppelock: Ich se, was fröhliche, fröhliche,
fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche,
fragen und fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche,
Neppelock: Ich se, was fröhliche, fröhliche,
fröhliche, fröhliche, fröhliche, fröhliche.

v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs-schreiben kann wohl nicht überraschend für Seine Durchlaucht gekommen sein?

Nepalleck: Gar keine Spur, Durchlaucht hat gleich nach der Leich die Initiative ergriffen — das heißt, ich meine —

v. Eisner: Ach ja, Sie wollen sagen, die Ereignisse haben sich überstürzt. Sehn Sie, lieber Hofrat, und jetzt haben wir gar den Weltkrieg.

Nepalleck: Ja, eine gerechte, eine erhebende Sühne! Ja, ja. Wenn Durchlaucht nicht die Initiative ergriffen hätte —

v. Eisner: Wie? Zum Weltkrieg?

Nepalleck: Ah was red ich. Ich wollte sagen, Allerhöchstes Ruhebedürfnis ganz einfach.

v. Eisner: Wie? Für'n Weltkrieg?

Nepalleck: Nein — verzeihen S' — ich hab an was anderes gedacht. Ich wollte sagen, so hat das nicht weitergehn können, so nicht. Wissen Sie, seit der Annexion —

v. Eisner: Ich hab's dem Ährenthal vorausgesagt. Ich denk's wie heut, das war doch in dem Jahr, wo die Alin' Palffy in die Welt gegangen is. Ich hab ihn noch bis am Ballplatz begleitet —

Nepalleck: Wenns auch für den einzelnen eine schwere Last ist —

v. Eisner: Ja, freilich, wer hat nicht zu klagen, ich habe Verluste —

Nepalleck: Was? Auch Sie Baron?

v. Eisner: Ja, ja, kaum daß man sich mit ein paar Lieferungen herausreißt. Ich bin eben grad auf dem Weg da hinüber — dann treff ich vielleicht noch den Tutu Trauttmansdorff — ja jetzt heißt es durchhalten, durchhalten — die Hauptsache ist und bleibt, daß sich unsre Leut gut schlagen, das Weitere findet sich — Kompliment, Handkuß an Seine Durchlaucht —

Nepalleck: Danke, danke. Wer's bestellen, Kompliment, Wiedersehn —

(Man hört den Gesang: Es broost ein Ruf —)

(Verwandlung.)

v. Eisner: Das Allmüthste Ansehen
 schreiben kann wohl nicht überstehn im neuen
 Dachtuch gekommen sein?
 Neptilek: Oh keine Spur Dachtuch hat
 gleich nach der Leich die Linderen erziehen —
 das heißt ich meine —
 v. Eisner: Ach ja Sie wollen sagen die Erzie-
 hung haben sich abgetrennt. Sehen Sie hohen Hohen
 und kein haben wir gar den Weltweg.
 Neptilek: Ja eine gewisse eine erhabende
 Sinnen ja ja Wenn Dachtuch nicht die Linderen
 erziehen hätte —
 v. Eisner: Was? Kann Weltweg?
 Neptilek: Ah was ist ich. Ich wollte sagen
 Allmüthste Rubensterns ganz einfach.
 v. Eisner: Was? Kann Weltweg?
 Neptilek: Nein — verstanden? — ich habe mir was
 anders gedacht. Ich wollte sagen so hat es nicht weiter
 sein können, sonst hätten sie sich abgetrennt —
 v. Eisner: Ich habe dem Allmüthst vorzuziehen
 im dem, wie heißt das was doch in dem Jahr, wo
 die Arm Pally in die Welt gekommen ist. Ich habe
 ihn noch als ein Balthus besetzt —
 Neptilek: Wenn auch ich den einziehen
 eine schwere Last ist —
 v. Eisner: Ja heilig, was hat nicht zu klagen,
 ich habe Verluste —
 Neptilek: Was? Auch Sie klagen?
 v. Eisner: Ja ja, kann denken sich mit ein
 paar Forderungen herauszuheben, ich bin ganz glad im
 dem Weg zu hindern — dann heißt ich wieder noch
 der Litz Transmudorf — ja ich heißt es durch
 haben, dachbald — die Hauptache ist und heißt,
 das ich meine Leistung zu zeigen, das Weisheit findet
 sich — Kommanant standhaft an eine Dachtuch —
 Neptilek: Danke, danke, Was's bestehen
 Kommanant, Abschied —
 (Man hört den Gesang in dem ein Teil —)
 (Verwändlung)